Bemerkungen zu einigen sumerischen und assyrischen Verwandtschaftswörtern.

Von P. Jensen.

I.

Die Wörter für „Kind“, „Sohn“ und „Tochter“.

Ueber diese hat DELITZSCH in seinen *Studien* (I, S. 141 ff.) so erschöpfend gehandelt, dass auch jetzt noch wenig mehr darüber zu sagen ist. Ich beschränke mich daher auf einige kurze Bemerkungen.

a) zum Worte *sumu*, worüber ich schon in ZK II, S. 309 geredet. Mein dort ausgesprochener Zweifel, ob -*mu* (V, 23, 29) *sumu* oder *dumu* (s. V, 44, 20 cd: = *dumu*; 2, 37, cf. 54: mit der Glosse *dumu* und dem gleichen Namen und 2, 40, 4, abc: mit der Glosse *damu* und demselben Namen, wozu meine Bemerkungen ZA I, 19–20 und bes. A 2 der 19. Seite zu vergl.) wird ziemlich gegenstandslos durch V, 38, 7, wo bab. TUR also wohl wieder + entspricht, und beseitigt durch die Wahrnehmung, dass (III, 54, 60) offenbar mit -*šu-ma-a-a* (III, 54, 50; III, 55, 25; III, 55, 14 b (!)) wechselt! Wir haben demnach *sumu* (welches mit *sumu* = „Name“ und dem Namen des Bruders Ham's und Japhets zusammenhängt) neben *dumu*. Die Frage ob *dumu* assyrischen oder sum. Ursprungs ist, darf man nicht von

vorne herein abweisen, zumal da wir 2, 36, 57 cd (cf. ZA I, 19 A. 2) ein assyr. *damu* = „Sohn“ finden.

b) zum Worte *sirru* (V, 23, 33). Man pflegt das Wort -ru *hirru* zu lesen und mit hebr. und arab. zu vergl. Schwierigkeiten würde schon der Umstand bereiten, dass, die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt, ass. *h* arab.-hebr. gegenüberstehen würde. Finden wir nun auf einem zu II, 39 geh. Fragm. neben verschiedenen Wörtern mit der Bedeutung „klein“, „schwach“ auch *ši-ir-ru* erwähnt und II, 30, 35 dasselbe Wort in der Bed. („Sohn“) „Kind“, niemals aber ein Wort *hi-ir-ru*, so darf die Lesung *sirru* der in Rede stehenden Zeichengruppe für sicher gelten.¹⁾

c) zum W. *lipu*. Dasselbe wird ganz besonders häufig in den Schlussformeln der historischen und Bauinschriften verwandt (I, 44, 93; I R 58, Col. 10, 17; I, 66, 56; I 67, 41: *Lipû'a ina kirbiša ana darâti şalmât kaḫḫadi libi'lu(in)*).

In dem von Lotz (*Tigl.* 174) erwähnten II R 39 N° 2 Obv. fortsetzenden Syllabar entspricht assyr. *lipu* sum. , welches S^b 298 durch *pir'u* (Spross) übersetzt wird. *Lipû* wird daher auch allgemein durch „Nachkomme“ übersetzt werden müssen. *Liplipû* verhält sich zu *lipu* wie *marmaru* zu *mâru*. In späterer Zeit scheinen *liplipû* und *liblibû* mit einander verwechselt worden und eine sprachliche Endosmose eingegangen zu sein.²⁾ Der Lautwert *lib*, den gemäss S^a Col. V Z. 32 bei DELITZSCH AL² S. 42 zu haben scheint, hängt jedenfalls mit *lipu* zusammen, wie wohl auch

1) Dieses *sirru* wird wohl kaum dasselbe sein wie das II, 29 261 e = *bišru* vorkommende! Dieses *sirru* wird wie *bišru* „Verwandter“ bedeuten (cf. hebr. und , in zweiter Linie arab. und und die Bemerkungen DELITZSCH's in seinen *Studien* Th. I, S. 143).

2) Cf. II, 29, 62 ef: *binbinim* = *liblibi*.

der L. ŠI-IR dess. Zeichens oder der Zeichen -da in S^a Col. V Z. 31 mit *širru* = „Kind“, „klein“ (s. die vorangehende Bem. über dies Wort) Etwas zu tun hat. Ob aber *lipu* und *širru* urspr. sum. oder assyr. sind, bleibt vorläufig sub judice.

Endlich d) ein Wort zu dem V, 31, 67 c zu findenden *ma- -tu* = Tochter. Wollte man dieses Nomen *maštu* lesen, wäre ein Zusammenhang desselben mit *martu* einfach undenkbar. Denn die assyrischen Lautgesetze, nach denen ein *r* zu *š* werden könnte, müssen erst gefunden werden. Ich schlage ein einfacheres Mittel vor, *ma- -tu* mit *mārtu* zu verknüpfen, um so der Annahme eines für sich allein stehenden *maštu* = „Tochter“ zu entgehen. Der Uebergang von assyrisch-babyl. *š* in *r* ist, wie bekannt, nachweisbar (conf. vor Allem V, 31, 40 ef.: *ištanû* = *irtanû*). Konnte demnach *š* zu *r* werden, so konnten auch die Zeichen, die *š* + *x* oder *x* + *š* darstellten, bei nachlässiger Schreibung auch mit dem Lautwert *r* + *x* oder *x* + *r* verknüpft werden, so dass man *ma- -tum* schreiben konnte in der Absicht, es als *ma-ar-tum* zu hören.¹⁾

1) In ähnlicher Weise verhält es sich z. B. in gewissen Fällen mit denjenigen Zeichen, die einen auf *m* ausgehenden Lautwert darstellen. Weil das *m* als Mimations-*m* in den späteren Zeiten der Sprache abhanden kam, verknüpfte man mit dem Zeichen LAM, LUM, LIM, TAM, TUM, TIM etc. am Ende der Substantiva naturgemäss nur die Lautvorstellung *la*, *lu*, *li*, *ta*, *tu*, *ti* etc., so dass man schliesslich sogar *i-bi-i-LUM* (beim Verbum) schrieb und *i-bi-i-lu* oder gar nur *i-bi-i-l* gesprochen haben wollte, ja man ging schliesslich sogar so weit, auch in der Mitte der Wörter die Zeichen LAM, LIM, LUM etc. für *la*, *li*, *lu* zu verwenden. Der letzte Schritt auf diesem Wege, der auf den immer mehr um sich greifenden Verfall der Sprache hindeutet und der dem „Erfinder“ der persischen Buchstabenschrift seine Aufgabe leicht machte, war, nachdem die Vocale mehr oder weniger gegenüber den Consonanten hatten zurücktreten müssen, um z. T. zu verschwinden, z. T. bis auf ein Minimum zusammenzuschrumpfen, dass man mit einem Zeichen, welches früher einen Consonanten + Vocal oder umgekehrt darstellte, nur noch die Vorstellung eines Consonanten verband, so dass man z. B. *it-ta-IN-ra-aš* schrieb und *it-ta-n-ra-as* las (V, 31, N^o 5, 63)

II.

Die Wörter für „Bruder“ und „Schwester“.

a) Das gewöhnliche Wort für „Bruder“ scheint *šis* gewesen zu sein (cf. Sb 279). Aus dem Syllabar S^c I (Z. 21) im Zusammenhalt mit II, 29, 63 ab (wo „älterer Bruder“ = *SIS-gal-lum* und *u-ri-gal-lum*; cf. 4, 7, 41 a: *SIS-gu-la* = *aḫû-rabû*) ergibt sich indess, dass es jedenfalls auch einmal ein Wort *uru* (*uri*) für „Bruder“ gegeben hat, welches im Sumerischen indes bis jetzt nur in der besprochenen Zusammensetzung gefunden ist. Im Akkad. scheint es in dem Worte -*u-ru* = *tâlimtu* (S. 954 Obv. 20—21) vorzuliegen. Der Umstand, dass Bruder = *šis* und *uru*, scheint dem Zeichen *SIS* diese beiden Lautwerte verschafft zu haben.¹⁾ Das Wort = *kur* bezeichnete den Bruder als den „Anderen“, „das Gegenstück“.

b) Die geachtete Stellung die der ältere Bruder bei den Sumero-Akkadern einnahm, die darin einen Ausdruck findet, dass 4, 7, 41 a der ältere Bruder neben dem Vater und der Mutter dem jüngeren Bruder gegenüber auftritt, erklärt es, dass dieselben besondere Wörter für „älterer Bruder“ und „jüngerer Bruder“ ausprägten, was an den bekannten Reichtum namentlich uraltaischer Sprachen an solchen Wörtern erinnert. *Urigallum* ist natürlich sum. Lehnwort und geht auf *Urigal* zurück, darf aber nicht eigentlich zu diesen Wörtern gerechnet werden, da es aus

1) Ich sage: „scheint“. Denn in Erwägung zu ziehen ist auch (was für jeden Akkadisten ein Stein des Anstosses sein muss und mir selbst Kopfzerbrechen genug bereitet hat), dass *ŠIS* mit der phonetischen Verlängerung *-si* = *limnu* (Hasser, Feind): IV, 2, Col. II, 52, während *uri*, *uru* etc. = *aḫû* = Feind. Dass *aḫû* = Bruder = *uru* und *aḫû* = Feind etc. = *uru*, lässt sich nicht weglegen. Dass aber *ŠIS* = *limnu sis* zu sprechen, wird durch das phonet. Complement *-si* keineswegs verlangt, da dies, wie zahlreiche analoge Fälle lehren, nicht zeigt, dass das Zeichen, zu dem es gehört, im bestimmten vorliegenden Falle, sondern nur, dass es überhaupt einen auf *-s(i)* ausgehenden Lautwert hat.

Wörtern, die den Begriff „gross“ und „Bruder“ ausdrücken, zusammengesetzt ist. Das Ideogramm für das selbständige, den Begriff „älterer Bruder“ darstellende Wort finden wir in Sc I, 12—18 ff. nämlich $\text{𐎶} \text{𐎶}$, welches aller Wahrscheinlichkeit nach *maš-maš* auszusprechen sein wird.¹⁾

1) Dass Sc I, Z. 1 *ma-aš* zu ergänzen ist, hat DELITZSCH richtig gesehen. Es ergibt sich dies 1) daraus, dass 𐎶 , wenn es die Sc I, 1—11 dargestellten Wörter ausdrückt, nie die phon. Verlängerung *ra* hat, 2) daraus, dass unter den eben genannten Wörtern keines vorkommt, dem *bar-ra* entspricht und 3) daraus, dass unter diesen Wörtern sowohl ein W. *ma-* (Z. 4) als auch *mašû* (Z. 9) erscheint. — Wenn nun *illu* und *ibbu* (Z. 6) = *maš*, *utebubu* aber und *utelulu* (Z. 22—23) = $\text{𐎶} \text{𐎶}$, so erfordern sämtliche hier in Betracht kommenden Analogien die Aussprache *maš-maš* des in Rede stehenden Ideogramms für *utēbubu* und *utēlulu* und somit, da diese Wörter die letzten in der Wortreihe sind, dieselbe als die nächstliegende auch für die vorgehenden Wörter. In Betracht kommen könnte nur noch die Aussprache *maš*. Dieselbe würde sich durch verschiedene Gründe stützen lassen: 1) dadurch, dass $\text{𐎶} \text{𐎶}$ = *māšu*, welches sehr nach einem sum. Lehnworte aussieht; 2) d., dass 𐎶 = *tu'ānu* (Sc I, 10) = $\text{𐎶} \text{𐎶}$ (Sc I, 15); 3) d. dass $\text{𐎶} \text{𐎶}$ = *mašû* (ib. Z. 14). Bei oberflächlicher Untersuchung könnte man als vierten Grund auch noch den gelten lassen, dass NIN-IP durch $\text{𐎶} \text{𐎶}$ ideographirt werde, während III, 69, No 5, 74 demselben Gotte $\text{𐎶} \text{𐎶}$ SIS-GAL entspreche (= $\text{𐎶} \text{𐎶}$ gemäss Sc I). Allein so sehr III, 69, No 5, 65 durch das dort zu findende Ideogr. $\text{𐎶} \text{𐎶}$ KUŠ = *salam* dazu reizt, in der rechten Col. mit II, 49, No 3, 42 *kaiwānu* (nach OPPERT = Saturn) zu ergänzen, so sehr ferner III 69, No 5 Z. 73 $\text{𐎶} \text{𐎶}$ TÍ-L = *mulla* = „Teufel“ fast verbietet, an etwas anderes als an den Saturn, den bösen Planeten *κατ' ἐξοχήν* als mit diesem Id. gemeint zu denken, so sehr verbietet wiederum dies ein Vgl. von III, 69, No 5, mit II, 59, No 4. Dort ist in der linken Col., wie Z. 40 ($\text{𐎶} \text{𐎶}$ << = *buzur*; cf. V, 37, 27, d-f: << = *buzur* = „Šamaš“) lehrt, unzweifelhaft $\text{𐎶} \text{𐎶}$ zu ergänzen. Nun aber entspricht II, 58, 32: AN-KID III, 69, 77: AN-AN-KID; II, 58, 34: *An-𐎶*-UD-DU III, 69, 78: [*AN-𐎶*]-UD-DU, II, 58, 35: AN-AB-MAĜ III, 69, 79: [AN-AB]-MAĜ. Endlich wird Šamaš II, 48, 49 ab durch sum. *bišibi* wiedergegeben, während III, 69, 67 als Name des zu suchenden Gottes *bišiba* erscheint. Es kann darum trotz des häss-

Ein drittes sum. Wort für „ältester Bruder“ oder älterer Bruder ist (?) *gal* (II, 29, 63 a), welches man am Liebsten, das zweite als eine Glosse betrachtend, *kur-gal* lesen würde, aber, da Nichts hierzu berechtigt, *dingal* wird lesen müssen bzw. *dīng-gal* (dass nicht = *dīng-dīng*, wie ich früher annahm, sondern = einfachem *dīng*, zeigt ganz klar V, 11, 36 ab, wo sumer. *dim* akkad. entspricht, ferner auch 5, 29, 69 cf.: mit der Glosse *di-in*). — Von assyrischen Wörtern für älterer Bruder wurden schon *urigallum* (S. 389) und *aḫū rabū* (ibid.) erwähnt. Das S^c I, 20 verzeichnete *nidi-aḫi* bezeichnet den älteren Bruder als den „angesehenen, geehrten Bruder“ (*nidi* von derselben Wurzel, von der *nā'id* etc. herkommen).

c) Ob in dem II, 29, 64 a durch *ussa* (ev. *muṣsa*, siehe unten S. 395) übersetzten Worte *kud-din-nu* ein Wort für „jüngerer Bruder“ oder nur allgemein für „Untergebener“, „Höriger“ gesucht werden darf, lehrt kein zusammenhängender Text. Dass aber -*din-nu* *kuddinu* zu lesen,

lichen Beiworts „Teufel“, das die Sonne in diesem Falle gehabt haben muss, kein Zweifel darüber verstattet sein, dass der III, 69, 74 genannte „älteste Bruder“ die Sonne ist. Erinnern aber darf man hierbei daran, dass der Gott NIN-IP (als Planet = Saturn) solaren Charakter trägt und dass gemäss Diodor (Lit. II, 30), was die Philologen stets und mit Recht in Verlegenheit gesetzt hat (cf. LETRONNE: *Sur l'origine du Zodiaque grec* pag. 31—32), bei den Chaldaeern der Planet Saturn *Ἡλιος* hiess. — Bei dieser Gelegenheit noch zwei Bemerkungen: 1) *Šamaš* wird durch das Ideogramm für „Bild“ ideographiert, welches auch *salmu* gelesen werden kann und durch das Ideogramm KUŠ = *salmu*. Haben die beiden *salmu*'s Nichts mit einander zu tun? 2) Ist in der bekannten Amos-stelle (Cap. V, 26) wie in מלכּם assyrisches *malik*, so in צלמיכם assyr. *salmē* (cf. II 49, No 3, 42 *Kaiwan* = *salmi*) zu erkennen? Dann würde zu übertragen sein: — euren Sikkutmelek und euren Kéwansalmē (cf. hierzu SCHRADER: KEWAN und SAKKUTH in den *Studien und Kritiken* 1874, S. 324 ff.). Nur durch diese Auffassung der Stelle kann das י in צלמיכם erklärt werden. Ausführlicheres über diesen Punkt hier zu geben, liegt ausserhalb des Bereichs unseres Aufsatzes.

lehrt der Umstand, dass *ussa*¹⁾ sonst auch = *imidu* = unterjochen, während *kidinu*²⁾ = Untertan und *kidinutu* = Untertanenverhältniss (gegen LYON, *Sargon* S. 59.) Zu vgl. ist talm.-syrisches ܕܢ = subject.

d) „Jüngerer Bruder“ hiess im Sum. *dub-us-sa*, im Assy. *dubbussû* (cf. I, 41, 4 und meine Bem. in ZK I, 319). Ob in der Silbe *ussa* sum. *ussa* = „unterordnen“ zu finden ist, oder ob der Schreiber mit der Schreibung *dub-us-sa* eine rebusartige etymologisierende Spielerei beabsichtigt hat, ist nicht auszumachen.

e) „Schwester“ wird bekanntlich durch NIN verbildlicht, woraus aber eine Aussprache *nin* noch nicht zu folgern ist. Doch sind die interessanten Zusammenstellungen HOFFMANN's in seinen *Auszügen* S. 158–159 insbes. für diejenigen, die uraltaischen Ursprung des Sumerischen behaupten, sehr beachtenswert.

Das S. 954, Obv. Z. 21 für assyr. *tâlimtu* = „Schwester“ erscheinende *em-u-* dürfte auf sum. ∇ -SIS zurückgehen, wenn nicht in *em* ein femininales Element steckt (cf. $\star$ = *mim*) wie in dem *n* des Wortes *nin* für „Herrin“ gegenüber *in* = Herr.

III.

II R, 32, N° 5 Rev.

Die übrigen Verwandtschaftsbegriffe werde ich, weil sie fast alle auf der Tafel II, 32, N° 5, Rev. zur laut-

1) V, 44, 56 cd, wo ∇ = *kidin*, liegt eine Ideogrammverwechslung oder mit anderen Worten eine phonetische Schreibung vor. Denn gemäss Sb 223 hat ∇ (in der Bed. Blut) auch den Lautwert *us*. Auf einen zweiten Fall ähnlicher Art, den Col. II der Tafel bietet (∇ | ∇) = *mutin* = *zikaru*: Z. 10) habe ich schon in ZK II, S. 419, Anm. 2 aufmerksam gemacht.

2) DELITZSCH übersetzt in seinen *Kossäern* (S. 3. 9. (26) *kidinu* = *burna* durch „Schützling“ und hat sich dadurch den Weg zur Erkenntniss einer nicht unwichtigen grammatischen Erscheinung auf kossäischem Sprachgebiete versperrt. Denn wenn *kidinu* = *burna* = „Untertan“, *bur* aber = „Herr“ ist, so haben wir in *na* offenbar ein Suffix mit passiver Bedeutung zu suchen (*bur-na* = der Beherrschte).

lichen Darstellung gelangt sind, in der Weise behandeln, dass ich der Anordnung dieser Tafel folge. Ein bedeutendes dieselbe ergänzendes Fragment hat OPPERT in ZK II, 299 veröffentlicht. In ZK II, 411 ff. gab DELITZSCH verschiedene Verbesserungen dazu. Meine Abschrift stimmt mit der DELITZSCH'schen genau überein bis auf den einen Punkt, dass ich über dem von OPPERT kopierten *su-sa-pi* [-*nu*] noch ein zweites *susapi*[*nu*] ($\rightarrow$) notiert habe. Für die vierte Columnne ergab meine Collation nur unwesentliche Emendationen. Z. 52 d sieht man hinter noch Spuren eines Keils, Z. 57 d hinter *um* (=) -*mí-ga* noch , Z. 63 d als zweites Zeichen und Z. 66 d statt . — Die verschiedenen $\nearrow$ $\rightarrow$'s der Tafel (Z. 49, Z. 51, Z. 77 f. = ZK II, 299, 13) in sumerischen Columnen, zeigen, dass diese Tafel von einer andern abgeschrieben worden ist, die nicht in neuassyrischer Schrift abgefasst war. Wusste der Abschreiber ein Zeichen seiner Vorlage nicht in's Neuassyrische zu übersetzen, schrieb er $\nearrow$ $\rightarrow$ = *ul idí*.¹⁾ Diese Ansicht erklärt auch, warum Z. 56—57 für zu erwartendes erscheint. Im Altbabylonischen sind die diesen Zeichen entsprechenden Charaktere bekanntlich gleich. Der Abschreiber, dem das Sumerische

1) Dieses *ul idí* bzw. *lâ idí* findet sich ausser an den zuerst von DELITZSCH besprochenen Stellen (V, 31) noch an zwei anderen Stellen.

1) II, 8, 60 Col. III, wo gemäss meiner Collation *i-di* zu lesen, und

2) II, 37, 7, wo sum. ass. *a-mat-la-i-di* d. i. *amat lâ idí* „ich weiss das Wort nicht“. Es ist sehr bemerkenswerth, dass schon die Assyrier den Begriff Wort im grammatischen Sinne durch denselben Lautcomplex verlautlichten, wodurch sie den Begriff „Wort“, „Gesprochenes“ im Allgemeinen ausdrückten. Es hätte II, 37, 76 der assyrische Schreiber vermutlich *šilan* schreiben sollen. (Cf. V, 42, 44—45 cd: = *sitaš*, = *šilan* mit III, 54, 44 a: und dass *iribu* sowohl = als = , wozu zu ziehen, dass V, 36, 7—9 def = *šut* (= +) = *iribu ša šamši*.

nicht mehr geläufig war, verwechselte bei der Transcription die beiden Zeichen. Es wird jedem bei genauer Prüfung auffallen, dass die begriffliche Anordnung, die II, 32, N^o 5 befolgt ist, auffallend übereinstimmend mit der V, 42, N^o 4 Obv. angewandten. Es scheinen demnach beide selbstständige und von einander unabhängige Erweiterungen einer dritten bis jetzt nicht gefundenen Liste zu sein. — Ich citiere im Folgenden nach dem vervollständigten Text, wonach das *susapī[nu]* der OPPERT'schen Collation unter II, 32, 66 f. anzuführen ist. Die Wörter *susapī[nu]* und *ibru* bei Seite lassend, beginne ich mit:

Imu rabû (Z. 69). V, 39, 43—44 ab folgen einander = *muru* = *imu rabû* und US-DI = *mussa* = *imu šihru*, V, 42, 51—52 e: und SAL-US-DI. Dass V, 42, 51 e die Zeichenspur Reste von sind, bedarf keiner Erwähnung, ebenso wenig, dass II, 32, 69 f. hinter *imu rabû* (von welchem Worte noch ein Paar horizontale Keile erhalten sind) unter II, 32, 70 f. hinter [*imu* =] *ši-* [] *-ihru* zu ergänzen ist. V, 39 enthält also die abgeschwächte Form *muru* = *imu rabû*, II, 32 die vollere Form *murub*. Zu SAL-UŠ-DAM = *imu rabû* ist SAL-UŠ-DAM = *hā'iru*¹⁾ (V, 12, 7 cf.) zu vergleichen. Zu SAL-UT-ĪDIN weiss ich Nichts zu bemerken. Was *murub* und *imu rabû* bedeuten, lässt sich in Ermangelung zusammenhängender Texte, worin diese Wörter vorkämen, ganz genau nicht sagen.

Imu šihru (Z. 70) = sum. *mussa* resp. *mušša*. Wie schon erwähnt, entspricht *imu šihru* sonst das Id. SAL-UŠ-DI. Da nun bekanntlich DI auch die Lesung *sa* hat, (cf. als neues sum. Beispiel II, 33, 54 ab: [ ] *sa!-ga-an-di* = *ha-š[ ]-tu*] mit V, 18, 21 cd: MÍ-DI-ĜA-AN-DI =

1) *Hā'iru* (= Verlobter) wird II, 36, 39 cd dem W. *irīšu* gleichgesetzt, welches natürlich zu hebr. אִרְשׁ, talm. אָרַם und arabisch عروس etc. zu stellen ist.

hərištum) welche K. 4359 sogar in einer assyrischen Glosse erscheint (-GI mit der Glosse -*gi*¹) so ist klar, dass in SAL-UŠ-DI DI als phonetisches Complement zu *uš sa* zu lesen ist. Wie verhält sich nun das Ideogramm SAL-*uš* zu der Lesung *mušsa*, *mus(s)a*, *muš(s)a*? Manu könnte, da auch = *gal* = *mul* (cf. meine Bemerkungen hierüber ZK I, 296 vgl. ZIMMERN BB. S. 15) und UŠ = *uš muša* aus (*gal* =) *mul* + *uš* entstanden denken. Allein da diese beiden Wörter in dem Worte *nig-gal-uš-sa* = *em-mu-lu-us-sa* = *tirhātum* sich nicht an einander zerreiben, sondern ihre Selbständigkeit behaupten, empfiehlt sich ein anderer Vorschlag. ist = *giš* = *zikaru* (S^c 32); *zikaru* ist aber auch = *miš*, *mu*, *mí*; in der Bedeutung *rihû* (welches irgend Etwas wie „verschwägern“, „sich verschwägern“ ausdrückt) ist im Sum. *giš* zu sprechen, *tirhātu* aber (welches von eben dieser Wurzel *rihû*²) abzuleiten ist) hat im Sum. das Aequivalent *nig-gal-uš-sa*. Es wird also *ušsa* eine Abschwächung von *giš* sein. Die Zwischenstufe *muš*³), *mus* liegt in = *muš* vor. Das Zeichen, SAL in dem Ideogramm für *imu šihru* hat dieselbe Geltung wie dasselbe Zeichen in dem Ideogr. SAL-UŠ-DAM (= *nitadam*) des assyr. *hâ'iru*, dem auch einfach UŠ-DAM ohne SAL entspricht (V, 12, 7—8 ef.) Die genaue Bedeutung von *muš* = *imu šihru* anzugeben, bin ich unfähig.

1) Cf. ferner V, 24, 46 cd: *nig-gal-us-* -*a-ni* = *tirhâs[-su]*, während V, 11, 7 cd: *tirhātu* = *nig-gal-us-sa*.

2) Wovon auch *marhitu* = *aštatu*.

3) Nur eine oberflächliche Betrachtung könnte dazu führen in der Gruppe *mu-us-sa*: II, 55, 42 b eine Glosse zu dem folgenden allein zu finden. Vielmehr ist *mušsa* die assyrische Uebersetzung des sum. mit DAM-BI-SAL auf gleicher Stufe stehenden DAM-(*si*¹), wie auch STRASSMAIER W. V. S. 682 andeutet), *bi-UŠ* und bedeutet: „ihr Mann“. *Mussa* steht hier für *mutsa*, *mussa* wie *mu-sa* IV, 28, 37 b. Ob durch das *s* eine schärfere Aussprache des aus *t* + *s* entstandenen *s*-Lautes angedeutet werden soll oder ob dasselbe in beiden Fällen auf einem Versehen beruht, bleibt unentschieden. Cf. *sa-as-sa-ru* und *sa-as-sa-ar-tum* (II, 38, 46—48 a) neben *si-is-si-ru* (II, 36, 49 a).

Imu.

Z. 71 ist gemäss S^b 278 𒌦𒍪𒍪𒍪 = *ušbar* = *imu* und V, 39, 45 ab SAL-*UŠ-BAR* = *i-mi-tu* (cf. SAL 𒌦𒍪𒍪𒍪𒀭) = 𒌦𒍪𒍪𒍪 : V, 42, 53 e) zu *imu* zu ergänzen. Ob *imitu* im Sumerischen wirklich *sal-uš-bar*²⁾ hiess, bleibt unentschieden. Vermutlich ist die ganze in Rede stehende Zeichengruppe nur graphisches Aequivalent von *imitu*. II, 29, 42 c steht assyrischem *imitu* sum. *MÍ-A-RI* gegenüber, welche Gruppe da *ari* = *marti imi* (wie wir sofort sehen werden), in 𒌦 aber mit dem besten Willen ein graphischer Ausdruck für Mutter nicht gefunden werden kann, ein rein phonetischer Ausdruck für *imitu* sein, also *miari* gesprochen werden muss. Da *mi* in *mi-a-ri* schlechterdings Nichts anderes bedeuten kann als „Mutter“, werden wir uns wohl daran zu erinnern haben, dass aus *ama + tu* zunächst *ama-i-du* und dann weiter *imidu* wird (siehe unten die Bem. zu II, 32, 52 c) und *mi-ari* als aus *ama-ari* durch *ma-ari* hindurch entstanden betrachten müssen.³⁾

Marti imi (Z. 72—73). Z. 73 ergänzt Z. 72. Die zu 𒌦𒍪𒍪 gehörige Glosse *riḅ*⁴⁾ lehrt als sum. Aequivalent von

1) Die verschiedentlich vorkommenden Ideogramme für *imu* weichen alle ein wenig von einander ab, wie dies ähnlich auch bei *simita(u)* der Fall

ist. Das babyl. Id. für *imu* ist gemäss V, 31, 66 N° 6 𒌦𒍪𒍪𒍪 .

2) Möglicherweise hat SAL nur graphische Bedeutung. Sicher ist wenigstens, dass *a-ri* sowohl = *marti-imi* als auch = *ḫatānu* (s. unten).

3) Die Verkürzung des Wortes *ama* (*šmš*) in der Zusammensetzung zu *mi* hat also in derselben Weise stattgefunden wie die von *ḫgalugal* = „König“ zu *lugal* (cf. ZA I, 22), ähnlich wie die von **enega* (= quidquid) zu *niga* die von *anaga iniga* (= Zinn) zu *naga* und *niga*, etc. Dass die Betonung hierbei von Einfluss gewesen ist, leuchtet ein.

4) Dies dürfte die einzige Glosse sein, die dem Zeichen 𒌦𒍪𒍪 im Nichtsemitischen den Lautwert *riḅ* giebt. Ob derselbe schon im Altsume-

marti imi irib. II, 29, 42 übersetzt *marti imi* durch *ari*¹⁾, V, 40, 56 (worauf schon STRASSMAIER in ZK I, 71) auf-

rischen diesem Zeichen eignete, darf bezweifelt werden, da wir bis jetzt wenigstens keinen Text in Händen haben, wo dasselbe das phonetische Complement *-ba* hat. *rib* und *lib* stammen aus einer Quelle, wie *kir* und *kil* (𒀭). Die altsumerische Aussprache des Zeichens 𒀭𒀭𒀭 war vielmehr *lig* was wir aus Folgendem glauben schliessen zu müssen. 1) werden *ma-diš* und *danniš* durch 𒀭𒀭𒀭 übersetzt (z. B. II, 47, 54 cd). Da das adverbale *-iš* durch sum. 𒀭 vertreten ist (cf. IV, 24, N° 3, 38—39: *du-du* 𒀭 = *tilāniš*) ist sum. 𒀭𒀭𒀭 = *dannu*, *ma-du*. Da sich dies Zeichen nun ferner sonst nirgends als Ideogr. für den Begriff *dannu*. *ma-du* findet, liegt die Vermutung nahe, dass es phonetische Schreibung des diesem entsprechenden sumer. resp. accad. Wortes ist. Nun ist aber 𒀭𒀭𒀭 unter anderem = *lib*, ebenso 𒀭𒀭𒀭 unter anderem = *lib*. Also ist *dannu* vermutlich im Akkad. resp. Neosumerischen = *lib*; 2) wird dies durch Folgendes bestätigt. Das Ideogramm für *milú* = „Ueberschwemmung, Hochflut“ ist ausser A-ZI-GA = *aziga* besonders 𒀭𒀭𒀭𒀭(*-ga*) d. i. = *mi* — *dan-núti* resp. *mi ma-dúti*. Dies hat II, 39, 7 g die Glosse *i-la*. In zahlreichen Glossen, die zu Ideogrammen gehören, deren erster Bestandtheil 𒀭 ist, ist der erste Laut *a* oder *i*. Wir dürfen daher auch in *i-la* den Repräsentanten des Zeichens 𒀭 suchen, der durch das folgende *i* des dem Zeichen 𒀭𒀭𒀭 eignenden Lautwerts *lib*(!) zu *a* + *i* = *e* ward. In der zweiten Sylbe ist aus **ili* *ila* geworden, wie am *i-gi-a* (𒀭𒀭𒀭𒀭 = *agú*: II, 32, 13 g) *iga*. **lú* ist endlich aus *ilíb* (!) entstanden. 3) Statt sum. 𒀭𒀭𒀭-*ga* erscheint im Akkadischen (zwar nicht consequent, nämlich ebensowenig durchgehend wie 𒀭𒀭𒀭-*ba* statt 𒀭𒀭𒀭-*ga*, *dim-mi-ir* statt 𒀭𒀭𒀭-*ra* etc. im Akkad. sich zeigt, weil nämlich für die Sumerer in späterer Zeit das im Sum. gebräuchliche phonetische Complement wie für die Assyrer z. B. das 𒀭𒀭𒀭𒀭 in 𒀭𒀭𒀭𒀭 gewissermassen ein Teil des Ideogramms geworden war) 𒀭𒀭𒀭𒀭. Ist nun 𒀭𒀭𒀭 + *ba* gemäss dem, was wir soeben angeführt, *liba* zu lesen und ist ferner ein Uebergang von sum. *g* in akkad. *b* in zahlreichen Fällen erwiesen, dürfte der Schluss, dass 𒀭𒀭𒀭 + *ga* im Sum. *liga* zu lesen sei, kein zu kühner genannt werden. Es bezieht sich dieses Urteil natürlich nur auf die zwei letzten Laute des Wortes *lig*, da ja, worauf vielleicht der Lautwert *rib* desselben Zeichens hindeutet, das *l* secundär und aus anderen Lauten, vor Allem *d* entstanden sein könnte.

1) V, 40, 36 cd bietet: 𒀭𒀭𒀭-*ri* = *ha-ta* 𒀭𒀭𒀭. Da *ari* = „Schwieger-

merksam gemacht) durch $a + \text{ÍDIN}$ d.i. nach dessen Ansicht $a\text{-ri}$ (cf. ZIMMERN in seinem BB. 48 und meine Bemerkungen ZA: I, 265 A 3.) Wir haben also $\text{inu} = \text{murub} = \text{muru}$ und $\text{marti inu} = \text{irib} = \text{ari}$ (event. aru) = ursprünglich *arib . Dass murub und *arib etymologisch zusammenhängen, wird Niemand leugnen. Das „wie“ bleibt dunkel. — Z. 73 haben wir $\text{┐-A-BAR-RI} = \text{marti inu}$. Wie $\text{uṣbar muṣ} = \text{inu ṣihru}$ in's Gedächtniss ruft, so erinnert BAR-RI in dem Worte für marti inu an bar in uṣbar .

Kallātu (Z. 74) entspricht sum. Í-GI-A . Ob diese Gruppe ein Rebus ist (cf. ZIMMERN¹⁾ in seinem BB. S. 7 A 1) oder die phonetische Lesung *igia* verlangt, ist ungewiss. Obwohl *kallātu* im Sumerischen ganz anders geschrieben wird als *marti inu*, welches, wie zusammenhängende Texte lehren, mit „Schwiegertochter“ zu übersetzen ist, bedeutet es doch sowohl „Braut“ als auch „Schwiegertochter“ (cf. III 58, 26—27 a.) Ersteres ist auch dieses Wortes Bedeutung V, 62, 61 ab, wo die Göttin $\text{┐-ri} \text{ II II} = \text{sum. } \text{┐-ri} \text{ KU-NIR-DA}^2)$ d. i. *Ši-nir-da* die *kallātu* = *i-gi-a* des

tochter“, ┐-ri aber = „Schwiegersohn“, kann ich der Versuchung nicht widerstehen, die Zeile in folgender Weise zu ergänzen: $\text{┐-ri} \text{ | ha-ta-} \text{┐}$. Wie ich eben sehe, bietet gemäss STRASSMAIER WVS. S. 1090 N^o 8800 das Original in der Tat diese Lesung.

1) Da ZIMMERN allem Anscheine nach Recht hat, wenn er *gi-a* = *kalû* mit *i-gi-a* = *kallātu* zusammenstellt, auf der anderen Seite aber bei der Annahme, dass Í-GI-A ein reines Rebus ist, das *i* unerklärlich ist, wird vielleicht als Mittelweg die Annahme zu befolgen sein, dass *igia* im Sum. = *kallātu* war, die Assyrier aber bei Fixierung eines Ideogramms für *kallātu* von der zwischen *kûla* und *kallātu* bestehenden lautlichen Verwandtschaft geleitet ein dem für *kalû* gebrauchten ähnliches Sinnbild in Anwendung brachten.

2) Die Göttin *Ši-nir-da* ist, obwohl II, 57, 32 mit dem Namen *bilit matûti*, einem Beinamen der Istar benannt und obwohl II, 57, 131 durch sum. $\text{┐-ri} \text{ SUD-ud-ANG}$ ebenso wie Istar S. 954 Obv. 1 wiedergegeben, durchaus nicht mit der Istar zu identifizieren. Sie ist vielmehr eine beson-

Šamaš genannt wird. Dieselbe Göttin wird II, 57, 26 durch dass. Ideogramm KU-NIR-DA bezeichnet, wo hinter KU, was sehr beachtenswert ist, die Glosse (nicht) zu lesen.

Idlum (Z. 75). Bedeutung und sum. Uebersetzungen dieses Wortes sind allbekannt und der Besprechung nicht bedürftig. Der Dentallaut war bis jetzt unbestimmt. Zuletzt hat ihn DELITZSCH (weshalb, weiss ich nicht) als *t* dargestellt. Allein die Uebersetzung von sumer. durch babyl. *i-* *il-su* *ru-um-ma* (d. i. *šihruma*; cf. ZA I, 30 b Anm. 2 und ZA I, 109, Anm. 2) zeigt, dass wir nur die Wahl zwischen *d* und *t* haben, während *t* entgültig aufzugeben ist. Am wahrscheinlichsten ist *idlu* zu lesen.

Z. 76–77 erregen mir gelinde Bedenken. Wird doch + nur durch *idu* übersetzt, d. h. also nur , nicht aber das erste Zeichen im Assyrischen wiedergegeben. In Z. 77 dagegen scheint dies mit gar nicht zu geschehen.

Badûlu Z. 77–78 kenne ich sonst nicht. V, 42, N° 4 Obv. steht an dessen Stelle *batûlu* = „junger Mann“. Undenkbar ist es nicht, dass *badûlu* aus *batûlu* (בחיל) entstanden durch Assimilation des *t*-Lauts an den Lippenlaut (cf. *kabātu* = כבד etc.). In der *Emesal* hiess *badûlu* *miš-su-l(al)*, welchem Worte sumer. *giš^t-su-l(al)* entsprechen würde. *Su* heisst sonst „Lippe“. Allein V, 42, 58 scheint

dere Hypostase der Sonne, d. h. im Grunde genommen nichts Anderes als eben die Sonne. Den Namen *Sud-anš* hat sie mit Istar gemeinsam, kraft dessen Bedeutung „*nûr šami*“ (s. S. 954. Obv. 1–2), den Beinamen *bilit matâti* aber führt Šamaš auch IV, 32, 24, 50 etc.: *šarru nindabišu ana Šamaš bilit matâti ana Sin ili rabî ukân*. Dies hat LOTZ (*Hist. sab.* pag. 39 etc.) nicht erkannt. Wenigstens scheint sein „Belti terrarum“ darauf hinzudeuten, dass er in *bilit matâti* eine von Šamaš verschiedene Gottheit erkennt.

1) Der Lautwert *miš* des Zeichens sowie der Sinnwert *idlu* desselben Zeichens kommen demselben in Folge davon zu, dass *idlu* (welches im Sum. = *giš*, im Akk. = *miš* (cf. S. 184 A. 2).

damit auch den Begriff „Bart“ zu verbinden, da dort sowohl SU-LAL als auch SUGUR-LAL (welches gemäss S^b I, 19 b = *šartu* = Haar) = *zik-na*-[]. Ob daher (*gis-su-l* =) *mis-su-l* den jungen Mann bezeichnet als den, dem der Bart zu wachsen beginnt?

Ummu etc. Z. 44 ff. Die Zeilen, die das einfache Id. AMA enthalten haben müssen, sind weggebrochen. Z. 44 wird gemäss ASKT 127, 53–56 in der rechten Spalte *sar(ra)tu* zu ergänzen sein, dessen Zus. mit *sarru* = = „widerspänstig“ nicht feststeht.

[*x + r + b + x*] Z. 48. 2, 9, 67 cd ff. wird ass. *tarbîtu* = „Erziehung“, „Grossziehung“ (eigentl. = „Grossmachung“; Form *tafîlatum* von *urabbi* wie *tašlîtu* von *ušallî*) durch *nam-* übersetzt, V, 40, 35 d IT-UD-DU durch *tarbûtum* V, 29, 71 h aber erscheint unter Wörtern für den Begriff „Sohn?“, auch *tarbû*, allerdings mit einem ganz anderen Ideogr. (*dim*, *dîng*) was aber bekanntlich von keiner Bedeutung ist. Wir werden daher in *ama-igi* = AMA-IT-UD-DU das sum. Correlat eines assyr. Wortes *x + r + b + x* = „Mutter“ etwa in der Bed. „die Aufzieherin“, „Grosszieherin“¹⁾ erblicken dürfen.

An-du-ra-[x], Z. 51. So ist gemäss V, N^o 4, 64 in der rechten Spalte zu ergänzen. Genaue Bedeutung unbekannt.

Ilitti bitî (*Ilidti bitî*). So zu erg. gemäss V, 29, 69 gh.²⁾ Die dort zu lesende Glosse *i-mi-du* ist eine Weiterentwick-

1) Zu dieser Deutung vgl. II, 57, N^o 4, 45: *ša kîma âbi ummi urabbûšu*.

2) Ueber die Erweichung von *tu* zu *du* etwas ausführlicher: So sehr wir noch in vielen Fällen im Zweifel darüber sind, ob wir uns bei Verlautlichung von Zeichen, denen zusammengesetzte Laute entsprechen, der Tenuis oder der Media bedienen sollen, so wenig sind wir dies bei Zeichen, denen einfache Silben in der Sprache entsprechen. Wir wissen daher bestimmt, dass *tu* und nicht *du* zu sprechen ist. In *ama-i-du* = urspr. *ama-tu* liegt daher bestimmt eine Lauterweiterung vor. Ich glaube nicht irre zu gehen mit der Behauptung, dass diese dem Einfluss des geringeren Druck der Sprachorgane erfordernden *m* in *ama-* zuzuschreiben ist. Finden wir doch V, 40, 10 akkad. *mi-dim(-im)* (d. i. *mîdim*: cf. meine Bemm. zu *mu-*

lung aus der an unserer Stelle zu findenden Gl. *ama-i-du*. Das *i* ist durch den Einfluss des folgenden *u* aus *a* ent-

gib(-ib) = *istaritu* in ZK II, 422 f., zu *mu-tin(-in)* in ZA I, 186) vor *mi-ti* (= urspr. **mi-ti-ng*, da , wie die phonet. Verl. dieses Zeichens zeigt, urspr. = *ti-ng*) = *simtum* erwähnt, was dazu berechtigt, dasselbe als akk. Aequivalent eines sum. *miti(-ng)* aufzufassen, wozu auch noch zu ziehen ist, dass die Göttin Damkina II, 55, 59 c den Namen *Nin-mi-dim-an-na* (d. i. die Herrin, Schmuck des Himmels?) und ib. Z. 60 d. N. *Nin-mi-dim-[an-]ki* (d. i. d. H. Schmuck Himmels und der Erde?) führt. Cf. II, 55, 55—56: ihre Namen *Nin-mi-ti-zu-ab* und *Nin-ti-zu-ab*. — Von Fällen, in denen benachbartes *b*, *m* und *n* *k* zu *g* abschwächt, lassen sich u. a. folgende nennen: 1) ist *gibil*, wie schon längst gesehen, offenbar aus *ki + bil* = „Feuerstelle“ entstanden; 2) entspricht sum. KI-MAÇ V, 40, 56, ef assyrischem *gi-ma-ḫi*; 3) ist sum. *gu-un-ni* = KI-BIL offenbar aus *ki-ni* (= BIL) entst. (82, 8—16, 1). Mit diesen Fällen lautlicher Assimilation sind folgende in der assyrischen Sprache zu vergl. (sie als solche aufzufassen überzeugte mich Herr Prof. HAUPT): 1) *Šarr(a)-ukin* = סרגון; 2) *šaknu* = סכן; 3) *šakanakku* = šaganakku und 4) *Mannu*- -*i-Arba'il* = aram. (aber wohl ebensogut schon assyr.) מננארבל! — Wie durch die Nachbarschaft weicher Laute andere weich werden, so bewirken harte Consonanten auch im Sum. Verhärtung benachbarter weicher. Hier nur ein sehr erwünschtes Beispiel: V, 32, N^o 4 trägt statt der üblichen Unterschrift *kima labirišu šatir-ma bari* die seltsame Formel: *Si-ki ša-tir ba-ri*. Wenn *kima labirišu* (resp. *kima labirim(m)a*) in ders. vertreten ist, was wir geradezu gezwungen sind anzunehmen, so muss dessen Aequival. *si-ki* sein. Man denke nun an Folgendes: 1) „alt“ heisst *sun*, (welches auch = alt) hat einen auf *n* ausgehenden Lautwert (cf. IV, 26, 19 a); 2) hat den Lautwert *si*; 3) *kima* heisst im Sumerischen *gim*. wurde aber, wie eine mir von H. PINCHES übermittelte Glosse lehrt, auch, also in späterer Zeit, *gi-i* = *gi* gesprochen. Es wird sonach Niemand daran zweifeln, dass in *si-ki* älteres *si-gi* = *kima-lābiri* („gemäss einem Alten“) steckt. Endlich dürfen wir somit *kima labirišu šatir-ma bari* ins Sumerische Wort für Wort übersetzen. — Einmal soweit vom geraden Wege ab scheue ich mich nicht bei dieser Gelegenheit einen neuen Seitenweg einzuschlagen. Die Anzahl derer, die *labāru* für gutsemitisch erklären, mehrt sich mit Recht. Mit einem ähnlich klingenden Worte *pal-ri* habe ich früher nichts anzufangen gewusst (cf. FLEMMING zu *Neb.* V, 35, VI, 28 und V R 34, II, 15). Dass es „Seite“, „Richtung“, „Gegend“ (= hebr. עֵבֶר) bedeute, zeigte der Zusammenhang aller in Betracht kommenden Stellen, wie auch FLEMMING sah. Nun wird aber

standen (cf. *a-gub* = *i-gub*; *ngal* + *gug* = *ngaligug*: cf. ZA I, S. 192. *Ilitti* heisst sonst = „das Geborene“, „Gebährerin“ *alittu* (*alidtu*). Wollen wir zwei *illidtu*'s mit activer und passiver Bed. urspr. neben einander bestehen lassen, müssen wir *ilidtu* = Gebährerin für entweder in Folge von Angleichung des *a* an das folgende *i* oder in Folge von Angleichung an das schon bestehende *ilidtu* aus *alidtu* entstanden halten. In ähnlicher Weise steht z. B. III, 51, N° 9, 21: *ig-di-bi-u-ni-ma-a* für *ag-di-bi-u-ni-ma-a* (für *aktabiûnima* = ich hatte gesagt) und III, 59, N° 4, 54 und 58: *i-šip[-pir]* für *ašipir* = *ašapir*. Cf. FLEMMING S. 29.

Târitu = „Schwangere“ Z. 56 c = sumer. *em-mc-ga*, während S^b II, 17, 40 ab = *um-mi-da*. Ersteres Ideogr. bezeichnet dieselbe als „eine Mutter, die Milch produziert“, letzteres als „eine Mutter, die trägt“ (s. II, 26, 49 cd: DA = *našû ša amilî*).

[*Mušinîktu*] = מִינִקְתָּ Z. 56 d; gemäss II, 17, 35 ab ff., II, 9, 45 cd, V, 42, 65 ef zu ergänzen. Das sum. Ideogr. oder Wort = Mutter + Milch + tragen (ev. „ausgiessen oder voll sein“).

Abu = Vater, Z. 58 ff. = sum. *ada*. Nichts ist so sehr geeignet, auch den Laien davon zu überzeugen, dass das

II, 62, 67 cd durch *ibirti nâri* (von der $\sqrt{\text{עבר}}$) übersetzt. Hieraus scheint hervorzugehen, dass BAL-RI ein Ideogramm ist, was aber halbwegs auf Täuschung beruht. Denn I, 65, 6 Col. II lesen wir hübsch phonetisch geschrieben *ba-la-ar* [Der Stamm *blr* kommt auch sonst im Assy. vor. Vergl. (bei STRASSMAIER WV. S. 161 N° 1001 + S. 755, N° 6182) die Zusammenstellung von: *kâri*, *nibiri* ($\sqrt{\text{עבר}}$) *tiûri* (wozu LOTZ, Tigl.) *bal-lu-ur-ti ša* (𐎶) 4 (𐎶) *ḥarrânî* (𐎶 𐎶 𐎶 𐎶), 𐎶 𐎶 𐎶 𐎶 (sil-lim-ma = „vier Strassen“ =) *abulli* etc. *Ballurtu ša 4 ḥarrânî* scheint „Kreuzweg“ zu bedeuten. Die Annahme einer der von $\sqrt{\text{עבר}}$ ähnlichen Grundbedeutung der Wurzel *blr* würde damit sehr gut zu verbinden sein.] *Šamaš âš!* Ist demnach sum. *bal-ri* eine Erweiterung des urspr. sum. *bal* = *ibiru* (II, 62, 64 cd) und *balaru* sumer. Lehnwort, oder sumer. *bal-ri* von assyr. *balâru* (*balâri*) entlehnt und dann selbst sumer. *bal* = *ibiru* nicht mehr sicher davor für assyrischen Ursprungs erklärt zu werden?

Sumerische, so sehr es auch die bab. Gelehrten in späterer Zeit in „Wort und Bild“ misshandelt haben, ursprünglich nicht assyrischen Herkommens ist, als die Thatsache, dass 1) die Sumerer „Vater“ wie viele andere Völker mit einem einen Dental enthaltenden Namen benannten, während die Semiten dazu nur einen Labial verwandten; 2) die Sumerer zur Bezeichnung des Pronomens der ersten Person wie ebenfalls viele andere Völker einen *m*-Laut brauchten, während die Semiten statt dessen ein *n* oder *i* verwandten; 3) die Negation auch durch ein *n* bezeichneten wie auch viele Völker, während die Assyrier diese Bezeichnungsweise, die nur bei den Arabern und Aethiopen in Resten und Spuren erhalten ist, nicht kannten. (𐎶𐎵 und *a'inu* sind durchaus verschiedenen Ursprungs und bezeichnen urspr., wie noch viele Stellen des A. T. lehren, urspr. eine Frage.)

ABU = sum. ist sehr auffallend. Die Lösung des Rätsels, das diese Gleichung bietet, gewährt eine Vgl. von S^b 196—197: = *gu-ur* = *namandu* — *ninda'*) = *ittû*, mit V, 29, 63 gh: = *ittû*. Wie die vorhergehenden Wörter *a[bu]* = sum. *ada*, *zarû* (= 𐎶𐎶; vergl. im Schöpfungsberichte: *apsû rîstû zârûšun*), *puršû[mu]* (wozu S. 405 folgende Bemerkungen zu vgl.) und *nartabu* (wozu ebenfalls das S. 405—6 Folgende anzusehen) zeigen, ist die Gegend um *ittû* herum eine so väterliche, dass wir nicht umhin können, in *ittû* ein Wort für Vater zu sehen, so dass die Annahme einfacher Ideogrammverwechslung (*ittû* = Vater, *ittû* = Maass, Maass = , daher Vater =) erklärt, wieso *âbu* (denn so, nicht *ittû* ist II, 32, 58 d zu ergänzen) durch ausgedrückt werden konnte.

= *abu* (Z. 61). Man könnte auf den Gedanken

1) Cf. auch IV, 14. 7—8 N° 3: (GI-*ninda* KAR-ĜA-GIN-na-DU-DU = *muttabil* (GI-*ninda*-na-ki = „der das Messrohr handhabt“, wobei zweifelhaft bleibt, ob *nindanaki* (als Weiterbildung von sum. *ninda*) zu lesen oder *naki* als Anfang eines neuen Wortes aufzufassen ist.

kommen, dass 𒀭 deshalb = *abu*, weil 𒀭 = *kur* auch = *âbu* = *â'ibu* = Feind. So einfach liegt die Sache indess nicht. Denn V, 38, 47 ef wird 𒀭 durch assyr. *a-bu* übersetzt, aber, wie die Spuren in Col. d zeigen, nicht durch sum. *ku-ur*, was es hätte müssen, wenn hier *abu* = אויב wäre. 𒀭 hat nur zwei Lautwerte, nämlich *bab(pap)* und *kur*. Die Spuren 𒀭 V, 38, 47 ef passen sehr gut zu *ba-𒀭*. Wir lesen daher die Glosse *bab*, fassen sie als Äquivalent des Begriffs „Vater“ auf und vgl. sie mit dem lautlichen Ausdruck desselben Begriffs (*papa*, *baba* etc.) in den verschiedensten Zungen der Erde.

ab-ba = *abu*. *Aba* ist häufiger das eigentliche Wort für „Grossvater“, mag aber urspr. wie hier „Vater“ bedeutet haben, wenn nicht hier *abu* mehr dem Sinne „Grossvater“, „(ehrwürdiger) Alter“ zuneigt. Ob V, 43, cd 31 in: *Nâbû ka-iš-šî* (= *kâ'is*) *a(b)bûti* = 𒀭 -*ab-ba* (= *kâsu*) *âbûtu* zu lesen und „Vaterschaft“ zu übersetzen oder *abbûtu* zu lesen und „Greisenalter“ zu übersetzen, ist absolut nicht auszumachen. Fast möchte man glauben, in diesem *ab* sei das sehr bekannte *a-ba* zu suchen, welches auch in der Zusammensetzung *ab-kal-lu* = „Gelehrter“ (= *ab* + *gal*) vorliegt.

𒀭 𒀭 𒀭 = *âbu* Z. 60. Hier wären wir ratlos, wenn uns nicht wieder V, 42, N° 4 Obvers zu Hilfe käme. Dort lesen wir nämlich Z. 69 unmittelbar hinter *sûgi* (= *šûu*) (s. dazu S. 405 dieser Abhandlung) 𒀭 𒀭 𒀭 . Da 𒀭 𒀭 im Sum. die Lesung *gi* hat, ebenso aber 𒀭 𒀭 𒀭 in der Bedeutung *iššu* („neu“), ist es verlockend, beide Zeichengruppen 𒀭 -*gi* zu lesen. Zwischen der Lesung *gi* und *gis* des Zeichens 𒀭 kann man schwanken. *Miš*, *mi* und *mu* ist kaum zu lesen, da dies akkadische (neosumerische) Lesungen sind.

Ši'bu

= *ab-ba* (Z. 61) ist bekannt. Die Ergänzung von zu *ši'bu* bedarf keines Commentars.

- = *šibu*. Des Zweifels, ob diese Zeichen-
gruppe nur graphische Bedeutung hat oder auch *šu + gi*
gesprochen werden darf, werden wir durch II, 32, 29 cd
überhoben. Denn II, 32, 30 c (*bur-šu-mu'*), welches =
(Vater und Grossvater) lehrt, dass II 32, 28 d *ši-* (! ge-
mäss meiner Collation) zu *ši-* -*bu* zu, ergänzen ist und
demgemäss *šugû* = *ši'bu*. Demnach steht assyrischem *šugû*
sum. *šugi* gegenüber. Ob das assyr. oder das sumerische
Wort das ursprüngliche ist, wissen wir vorläufig nicht.

uruki-ṅara = *urukīṅara* (eine Lesart, die ich allen
denen, die noch immer an = *ṅa* zweifeln, entgegen-
kommend sofort begründen werde) = *ši'bu* setzt in ge-
rechte Verwunderung. Man erinnert sich sofort daran,
dass, wie hier der Grossvater resp. der Greis im Sumer.
einen Namen trägt, der ihn in eine Beziehung zum (Acker
und-) Gartenbau bringt, so V, 29, N° 6, 64 hinter lauter
Wörtern, die Vater ev. Grossvater bedeuten, sum. -

1) *Buršu[mu]* kommt ausser an unserer Stelle noch V, 39, 62 gh vor.
Dort entspricht ihm das Ideogramm GIN-MÍS, was wohl zu sprechen
ginmís, welchem V, 16, 14 gh *a-[]* entspricht. Diesem letzteren folgt
V, 16, 15 gh + *mís*, welches sum. Wort hier = *um-[]*, während
es V, 29, 66 gh = *bántum* ist. Daraus folgt, dass V, 16, h 13—14 resp.
abu und *ummu* zu lesen ist, also *gin-mís* und demnach, wie auch die be-
nachbarten Wörter lehren, dessen Aequival. *bur-šu-[]* = „Vater“ („Gross-
vater“) ist. Gibt es nun im Assyrischen ein Wort *bursuntu*, *bursuntu*
= „Mutter“, „Grossmutter“, so ergibt sich eine Ergänzung von *buršu-[]*
zu *bursumu* von selbst. Die Erörterung über II, 32, 29 cd bestätigt dieses
Resultat. Ob *bursumu* oder *purisumu* zu lesen, wird durch keine sichere
Etymologie entschieden. Lediglich aus dem Grunde, weil es im Talmudi-
schen einen Stamm פָּרָס gibt (davon מְפָרָס = „berühmt“, „bekannt“) ziehe ich die Lesung *purisumu* der Les. *bursumu* vor. Einen Zusammen-
hang mit dieser Wurzel will ich damit nicht behauptet haben.

= *apin* (sonst = „Garten“, „angebauts Land“) = *nar-tabu* (נָרְטָבּ) erscheint. Dürfte man annehmen, dass die bab. oder ass. Greise ihr Leben durch ebenso genussreiche gärtnerische Tätigkeit zu würzen versuchten wie die römischen des Cicero, würde eine Erinnerung an das durch den Ebengenannten citierte „Serit arbores quae alteri saeculo prosient“, vielleicht am Platze sein. Wie dem auch sei, so zeigt II, 14, 12 cd *a-šag-ga-ki-in-gar-ša-ni-in* 𐎶𐎶𐎶(!)-ri = *ašaga kiŋgar ša nin urī* = ass. *iḫlu uštinirišma* in Verb. mit V, 29, N° 6, 64: 1) dass der Name (*uru-ki-ŋgara*) des Greises in irgend eine Bez. zum Acker-¹⁾ und Gartenbau gebracht ward und 2) dass wir nicht *urukigara* sondern *urukiŋgara* zu sprechen haben. Ich mache (worauf ich schon ZK II, 307 bei Besprechung von *kibi-𐎶-ra* = *kibiŋgara* hinwies) von Neuem darauf aufmerksam, dass 𐎶 zu den Wörtern gehört, die im Sum. ihren *g*-Laut in *m* umwandeln. Wie *ki-bi-𐎶-ra* und *ki-bi-in-𐎶-ra* genau dasselbe Wort wiedergeben, nämlich *kibiŋgara* durch die resp. Schreibungen *ki-bi-ŋgar-ra* und *ki-bi-in-ŋgar-ra*, so sind *ki-in-𐎶* in II, 14 und *ki-𐎶* (= *ki-ŋgar*) nur graphische Varianten desselben Lautcomplexes.

1) Wenn gleich ein Zusammenhang von *irīšu* mit arab. غرس wohl kaum geleugnet werden kann, muss doch betont werden, dass das assyr. Wort eine viel allgemeinere Bedeutung als das arab. hat. Darauf deutet auch das assyrische Wort *irrišu* (so: *ir-ri-šu* gemäss meiner Collation II, 14, 22 d = NGAL-APIN: ibid. 21 c) = Feldarbeiter hin. Cf. V, 20, 41 gh: *Nam-apin-l-ku-ib-ta-ud-du* = *ana irrišūti ušī šī*. Diese beiden Wörter *irrišu* und *irrišūtu* sind deshalb beachtungswert, weil sich von ihnen die talmudischen Wörter אָרִים = „hortulanus“ und אָרִיסוֹתָא = „hortorum et agrorum cultura“ herleiten. Diese beweisen wohl die Länge des zweiten *r*-Lauts der assyr. Wörter und deshalb vielleicht auch, dass *irrišu* eine Fa³al-form, keine Fa²alform ist, wie DELITZSCH neuerdings anzunehmen geneigt ist (conf. LHOTZKY). Was es mit dem אָרִים auf sich hat, das DELITZSCH in seiner *Hebrew Language* pag. 24 Anm. mit „overseer“ übersetzt, weiss ich nicht. Nur sehe ich mich im Unterschiede von ihm ausser Stande, dasselbe mit assyr. *urāsu* (Assurn. II, 90; 100) lautlich zu vermitteln.

Dass (ḡal) *inim-inima* = *šību* auf die Bezeichnung „sumerisches Wort“ keinen Anspruch erheben kann, hat, glaube ich, ZIMMERN zuerst bemerkt. Derselbe erkannte sehr richtig, dass die Wiedergabe von *šību* durch die eben erwähnten Zeichen dem Umstande seinen Ursprung verdankt, dass dieselben auch der graphische Ausdruck für das mit *šību* lautlich sich berührende assyrische *āšipu* etc. sind, also dass dieselben Nichts als ein graphischer Ausdruck sind. Nicht wundern freilich könnte es uns, wenn es sich herausstellen sollte, dass in späterer Zeit, wo man in der wütesten Weise mit der alten sum. Sprache wirtschaftete, (!) *gal-inim-inima* für *šību* auch gesagt werde.

Der Plural von *šību* lautet sonderbarer Weise *šībūti* (eig. Abstractum wie *amilūtu*, *amilūti*), der Pl. von ḡAL-INIM-INIM-MA, was sehr merkwürdig ist, wird auf *ini* gebildet, schliesst sich also denen von Gott, Göttin, König (und Königin?), Herr und Herrin etc. an. Diese Behauptungen werden durch II, 9, 41 cd ff. erwiesen. Da = *kunukku*, ferner das *ta* der 43. Zeile dem *ina* der 42. entspricht, endlich am Ende dieser Zeile noch *-uk* erhalten ist, so ist Zeile 42 zu *ina kunuk* zu vervollständigen. Da wir ferner II, 40, N° 4, 45 + 48 IB-RA durch *birim* übersetzt finden, Z. 44 aber unserer Stelle *ib-ra-ra-* durch *ib-ru* wiedergeben wird, so ist klar, dass *ib-ra-ra-* in *ib-ra* = *birim*, *birmu* und *ra-* = *barāmu* zu zerlegen ist, wonach *ib-ru-[]* zu *ib-ru-* = „er stempelte“ (mit dem Siegel) (zu dieser Uebersetzung s. II, 40, 46—47, wo IB-RA = *kunukku*) zu ergänzen ist. Demnach kann ḡAL-INIM-INIM-MA *kid-i-ni* nur assyr. *ši-* (der 43. Z. entsprechen, was schlechthin zu nichts Anderem als *ši-* *-u-* ergänzt werden kann. *Šibūtu* könnte zwar auch „Aeltestenschaft“ heissen. Das diesem entspr. sum. ḡAL-INIM-INIM-MA *kid-i-ni* aber kann nur Plural sein. Das *kid* ist Genitivsuffix.

š'btu = Greisin (Z. 65 ff). ZIMMERN (BB. 6 A 2) verdanke ich diese unzweifelhaft richtige Lesung und Erklärung sowie den Nachweis des Ursprungs des dem assyr. Worte entsprechenden Id. AMA-SIG (𐎶𐎶𐎶𐎶 = *šipāti* = Wolle, daher. weil sich *šipāti* und *š'btu* lautlich berühren, *ama* + 𐎶𐎶𐎶𐎶 = *sibtu*).

Um-ma = [*ši-ip-tu*] Z. 65 d. Diese Ergänzung lehrt die Analogie. *Um-ma* = „Mutter“ = „Greisin“ ev. „Grossmutter“, „Alte“, wie *ab(b)a* = *abu* und *š'bu*, *pursumu* = „Alter“ = „Vater“ und „Grossvater“ und *pursuntu* = „Mutter“, „Grossmutter“ und „Alte“.

Pursuntu = „Greisin“ (Z. 66) = „Alte“ = sum. *um-ma*, wie auch sonst. V, 42, N° 4, 66 steht d. W. *bur-su-un-tum* d. W. *ši-[]* gegenüber. Dies ist somit zu *ši-ib-tum* zu vervollständigen. Ueber Aussprache und Bedeutung von *pursumu* = „Vater“, „Alter“ ist oben S. 405, N. 1 gesprochen. Den Rest der Tafel muss ich unbesprochen lassen, weil ich mich nicht auf blossе Vermutungen einlassen mag.

Im Folgenden bringe ich eine kleine „Nachlese“ bestehend aus den Wörtern der Liste V, 29, 62 N° 6 Rev., deren weitläufige Erörterung bisher unzweckmässig erschien.

IV.

V R, 29, 62 N° 6. Rev.

1) *Gin-mis* = *bursu[mu]* (Z. 62). Zur Ergänzung vgl. S. 405 Anm. Ueber das Ideogr. 𐎶𐎶𐎶𐎶 haben wir ZA I, S. 195 Anm. geredet. Es hat gewöhnlich die Les. *gin*, S^b 266 aber in der Bedeutung *puhru* die Les. *uggin*. Man fühlt sich versucht, in dem *u* + assimilirtem *g* ein *un* = 𐎶𐎶𐎶𐎶 = „Leute“ zu erkennen, so dass also *uggin* = „eine Vereinigung“, eine „Gemeinschaft“ von Leuten = „ Sippe“ wäre.

Agarinnu (Z. 67). Wenn S^b 193 sum. *agarin* durch assyr. *ummu* übersetzt wird, ist die Uebersetzung von *aga-*

rinnu durch Mutter, was auch das Ideogramm AMA + TU an unserer Stelle und LAYARD 38, 3 zeigen, sicher zu nennen. Das Ideogramm + hineingesetztem *tu* wird wohl aus AMA + hineing. TU entstanden sein. II, 62, 21 cd wird AMA-TU durch *abu* sowohl als auch durch *ummu* übersetzt. Es hat demnach *agarin* eine noch allgemeinere Bedeutung als *ummu* wie auch als *abu*¹⁾.

Šasurru (Z. 68). So wird gemäss V, 21, 55 ab -*gur-ru-u* = *târu* (= + *u*) zu sprechen sein. Um die Bedeutung des Wortes festzustellen, muss die des sumerischen Aequivalents *ab-sin*²⁾ gesucht werden. AB-NAM kommt an folgenden Stellen vor, die für die Feststellung seiner Bed. wichtig sind.

1) Im ersten Bande S. 70, Col. IV 11 ff.: *Ramân(?) ašarîdu rabû samî' u iršitim ugarišu lirhišma piširta lihallika bu- -tu lišmuḫ šir'a birita likabbisâ šîpâšu* d. i. Rammân möge sein Feld überfluten, das Getreide im Halm vernichten, Unkraut möge wuchern, den *šir'a birita* mögen seine Füße niedertreten.

2) Im zweiten Bande des RAWLINSON'schen Inschriftenw. S. 14, 6 und 8: AB-NAM *šu-nim-ma ab-nga-nga* = *šir'a* *imahaš* und *ka-absina ab-sub-subî* = *pî šir'isu usâb isakan*.

3) Im dritten Bande: a) S. 53: Der -stern (d. i. der Pflanzstern, der Sähstern) *ana absinni surrî*, wozu die Glossen Z. 3 a *šurrû ša lapâti* (*šurrû* von *lapâtu* gesagt), *absinnu iltanpatma* und Z. 3 b: *š'um ina umiṣu ušarka* (Das Getreide wird dann grün:) *rîš miriṣti surrî* gehören.

1) Wobei jedoch nicht unerwähnt bleiben darf, dass das „Schüler-täfelchen“ (?) V, 31 N° 6 die Gleichung: = *um-mu* aufweist.

2) Da AB-NAM V, 1, 46 a die phon. Verlängerung *na* hat, las man es bislang *ab-nan*. Doch hätte man es ebensogut *absin* lesen können. Diese Lesung verlangt das Syllabar 82, 8—16, 1.

b) Š. 54, 56 c MUL-AŠ-KAR = MUL-AB-SIN = Der *ikû*-(s. Š. 68, 13 a dess. B. und vgl. über ihn die Ausführungen SAYCE's und BOSANQUET's in den *Monthly Notices of the Royal Astronomical Society* Vol. XXXIX N° 8)stern ist der *Absinnu*-stern als Erläuterung zu Z. 44—45 c *Šin tarbaša* *ma* (MUL.) *Ikû ina libbišu izziz ul šurrû šî-in* d. i. (Beobachtung:) „Sin war mit einem Stall umgeben (?) und der *Ikû*-stern sass darin (Folge des Phaenomens:) Das Getreide wird nicht —.

4) Im fünften Bande: a) S. 1, 46 a: 5 Ellen *šî'm iskû ina absinnišu*.

b) S. 17, 19—20 b: [*m(a)ḫ(a)s(u)*] *ša absinni*. Cf. II, 14, 6 ab.

c) S. 18, 29, cd ABSIN *ḫiršu ša ikli*.

d) S. 43, 13 a, wo der Monat *Sivân* vom 20—25 Tage (!?) entweder oder überhaupt der Monat des *šir'i* genannt wird.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich (gemäss II, 14, 6—8 und einer Vgl. von V, 18, 29 cd mit V, 43, 13 a), dass ABSIN = *šir'u*. Da nun ABSIN III, 53, 2 a mit *šurrû* verknüpft wird und sicher Etwas mit dem Getreide zu tun hat (was alle Stellen lehren) und III 54, 45 c vom *šurrû* des Getreides die Rede ist, so ist klar, dass *šurrû* mit *šir'u* zusammenhängt. Wüssten wir darum, was *šurrû* bedeutet, würden wir auch der Bedeutung von *šir'u* und darum der von *absinnu* auf die Spur kommen. *Šurrû* vom *šir'u* gesagt soll dasselbe sein wie *litanputu* vom *šir'u* gesagt (gemäss III, 53, 2 ff) und weiter heisst es dort, dass in denselben Tagen, wo dies geschieht, das Getreide *ušarḫa* und diese Zeit soll ebenfalls der Anfang des *šurrû* des *miriṣtu* d. i. des „Gesäten und Gepflanzten“ (إغرس) sein. III, 54, 45 c deutet an, dass unter gewissen Bedingungen das Getreide nicht zum *šurrû* kommt. Das Getreide kann anfangen Wurzel zu schlagen, zu keimen, Halme zu be-

kommen, zu blühen etc. Dass das Getreide fast mit dem Erdboden auf gleicher Höhe ist, wenn von ihm ein *šir'u* ausgesagt werden kann, lehrt V, 1, 46 a (Das Getreide stand 5 Ellen hoch in seinem *šir'u*. Da bleibt für *šurrû* nur die Bedeutung „keimen“, „zu wachsen beginnen“, „grün werden“. *Šūm ina umišu usarka* heisst daher: „Das Getreide wird dann grün“ (*usarka* Saphel von ورق! cf. הלבין = weiss sein!) Wenn *šurrû* „grünen“, „keimen“ ist, ist *šir'u* das, was grün wird, was keimt, also das Keimkorn d. h. also „das Mutterkorn“. Es ist jetzt klar, dass *ħiršu* (*ša iklî*) (V, S. 18, 29 cd) von *ħarâšu* = „wachsen“ herkommt. Für die vielumstrittene Stelle V, 19, 39—4 (NAM = *sim* = *šahâlum*, *simsim* = *nabû*, *susim* = *sušû*) an der die Einen lauter Wörter für „berufen“, die Anderen solche für „schärfen etc.“ haben finden wollen, dürfte vielleicht mit einigem Grunde eine dritte Reihe von Deutungen vorgeschlagen werden. Sollte *sim* (= älterem **sin*) „hervorkommen, keimen“ (cf. *absin* = „Keimkorn“) *sim-sim* etwas Ähnliches und *susim* „hervorkommen lassen“ (cf. dass es = *sušû* = Šaphel von *ašû*) bedeuten?

GUYARDS Uebersetzung von *šir'u* (*Notes de lexicographie assyrienne* S. 55) durch „champ“ ist demnach aufzugeben, während darauf hingewiesen werden muss, dass OPPERT schon (wann und wo?) der Uebersetzung „Keimkorn“ äusserst nahe gekommen ist mit seiner Deutung des Wortes *absinnu* als „Keim“.

Ist nun *absin* (= Keimkorn) an unserer Stelle (V, 29, 62) = *šašurru*, dann wird dies, da es etwas wie Mutter bedeuten muss, diese als diejenige bezeichnen, aus der sich die Nachkommenschaft wie die Körner aus dem „Mutterkorn“ entwickeln.

Sumak (Z. 70). Sowohl dies Wort nebst seinem Ideogr. als auch die folgenden nebst Ideogrammen muten uns etwas fremdartig an. Gleichwohl weisen *tarbû* (Z. 71) durch seinen Anklang an *tar-bîtu* (II, 9, 67 d ff.) und

$\text{E} \lll \text{li-du (V'} \text{g(a)l(â)d(u) = } \text{E} \text{I} (?) \text{-tu-ud-da (cf. } \text{tudda. utudda} \\ = \text{alâdu) darauf hin, dass die Zz. 69—72 genannten Wörter} \\ \text{in e. Bez. z. Begriff d. Fortpflanzung stehen. } \text{Sumaktar resp.} \\ \text{-kud, -šil, -has kann nicht gelesen werden. Es bleibt somit} \\ \text{nur (?) übrig, den von uns ZΛ I, 191 A. nachgewiesenen} \\ \text{Lautwert } \text{tim} = \text{𐎶} \text{ hier in Anwendung zu bringen. Ge-} \\ \text{naue Bedeutung und Etymologie unklar. Ein Hinweis auf} \\ \text{S}^b \text{ 116 } \text{𐎶𐎶𐎶𐎶} = \text{sumuk} = \text{sūtum} \text{ und } \text{S}^b \text{ 117 } \text{𐎶𐎶𐎶𐎶} \\ = \text{samak}^1) = \text{𐎶𐎶𐎶𐎶-za-tum}^2) \text{ ist vielleicht angezeigt. Das} \\ \text{TU in dem sum. Aeq. könnte ja mit } \text{tu} = \text{„gebähren“} \\ \text{einerlei sein. — Steht } \text{𐎶} = \text{sûka} \text{ vielleicht im Gegensatz} \\ \text{zu } \text{𐎶𐎶𐎶𐎶} = \text{biti?}$

$\text{E} \lll \text{li-du (Z 72). Das erste Zeichen kommt sonst} \\ \text{nicht vor. Es sieht zwei Zeichen ähnlich, nämlich 1) dem} \\ \text{Z. } \text{𐎶} \lll, \text{ 2) dem Z. } \text{E} \lll. \text{ Wenn es ersteres sein soll,} \\ \text{kann es zweifelhaft sein, ob wir es } \text{zik} \text{ zu lesen haben, da} \\ \text{𐎶} \lll \text{ auch = (š)zib. (Schon HAUPT schlug in seinen SFG} \\ \text{S. 63 einen ähnlichen Lautw. nämli. } \text{šup} \text{ vor.) Dass dem so,} \\ \text{zeigt u. a. 1) die schon von ebendemselben Gelehrten heran-} \\ \text{gezogene Stelle II, 20, 11 ff., womit man II, 40 N° 3 Obv.} \\ \text{48—49 vgl. (siehe LENORMANT in den TSBA); 2) V, 31, 52 a,} \\ \text{wo gemäss PINCHES (ZK II, 76, } \text{is-} \text{𐎶} \lll \text{-šū = } \text{is-šip-šū} \text{ zu} \\ \text{lesen, wo aber } \text{is-šip} \text{ verschiedene Schreibweisen desselben} \\ \text{assyrischer Wortes sind und nicht wie PINCHES a. a. O.} \\ \text{will: „(probably) dialectic variants of the same non-Semitic} \\ \text{word“; 3) II, 48, 51 a: } \text{𐎶} \lll \text{ 𐎶} \lll = \text{𐎶} \lll \text{ Dil-pat,}$

1) Ob *sumuk* und *samak* irgendwie Etwas gemein haben, bleibt abzuwarten und demnach auch, ob sie der von mir zusammengestellten Liste von Wörtern, die Wechsel zwischen *u* und *o* aufweisen, einzuverleiben sind.

2) Zu diesem Worte vgl. V, 27, N° 1, 61, wo es = $\text{𐎶𐎶𐎶𐎶} = \text{𐎶𐎶𐎶𐎶}$ und II, 43, 21 d.

wo *šib* eine Glosse zu dem folgenden Zeichen ist. Mit mehr Wahrscheinlichkeit indes dürfen wir statt *zib-* resp. *šib-lidu* oder *zig-* resp. *šig-lidu lil-li-du* lesen, ein Wort, das zwar nicht „Mutter“ bedeutet, aber doch ein anderes Verwandtschaftswort ist, indem es nämlich II, 30, 47 als Synonym von *mâr* = „Sohn“ auftritt. Wenn *lillidu* (gemäss DELITZSCH, *Studien* Th. I, S. 143 = **lidlidu*) zu lesen ist, erscheint eine Verbesserung von zu in dem ihm entspr. linksstehenden sum. Worte und eine Ergänzung dieses Zeichens zu - , also des sum. Wortes zu *u-tu-ud-da*, geboten.